

Frankreich : aux cocktails molotov, citoyens!

Autor(en): **Belortaja, Medi / Peters, Jan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **131 (2005)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-606959>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aux cocktails molotov, citoyens!

Jan Peters

38

Nebelspalter
Dezember 2005

Was waren das noch für ruhmreiche Zeiten, als 1957 le Général Jacques Massu, ein schartiger Haudegen par excellence, anlässlich der «Schlacht von Algier» in der Kasherba die Kasper von der FLN, der algerischen Befreiungsbewegung, vernichtend schlug: «Jetzt gibts erst mal zünftig die nordafrikanischen Fressen poliert, anschliessend sehen wir weiter.» So mancher alte Algerienkämpfer wird beim Anblick der kürzlich lichterloh brennenden Banlieus gedacht haben: «Nous avons perdu l'Algérie, nous ne perdrons pas Clichy-sous-Bois, tout de même!» Nicolas Sarkozy, Innenminister de France, schlug in würdiger Nachfolge des Fallschirmjägers Massu vor, die rebellierenden Bezirke mit Hochdruckreinigern vom aufmüpfigen muslimischen Gesindel zu befreien. «Wir sind aber gar kein Gesindel, du bourgeois Lackaffe, sondern wollen nur gleiche Chancen haben wie alle anderen Franzosen.» – «Aha», liess Sarkozy aus dem Elysée verlautbaren, «kein Gesindel; alors, würdet ihr mir dann bitte mal erklären, warum ihr den Pompiers de Paris Waschmaschinen auf die Birnen schmeisst, statt zu arbeiten?» – «Monsieur le Ministre, das ist sogar eine verdammt anstrengende Arbeit, und das machen wir ausserdem nur, um die Autos zu löschen, die die CIA aus Rache für Frankreichs Irak-Hochverrat abfackelt!»

Da Sarkozy auf diese abgefeimte Replik nicht vorbereitet war und sein Presse-

sprecher auch nicht wusste, was er darauf antworten sollte, sagte Monsieur le Ministre erst mal rien du tout, sondern



schlug statt eines Dialogs – der erfahrungsgemäss zu nichts ausser endlos blöder Phrasendrescherei geführt hätte, jedenfalls aus Sarkozys Sicht – ein schmissiges Anti-Terror-Gesetz vor, das aber, zum Leidwesen der Hardliner in der Regierung, von der französischen Waschmaschinenindustrie kurzerhand zu Fall gebracht wurde, denn: «Monsieur le Ministre, wir haben unsere 2006-Budgetierung bereits darauf ausgerichtet, dass pro Woche so an die 600 Waschmaschinen auf der Pariser Feuerwehr in Haupt- und Einzelteile zerlegt werden. Et vous savez, Monsieur le Ministre: die

Arbeitsplätze – les places de travail...» Obwohl die Industrie das immer sagt, wenn ihr weiter nichts mehr einfällt, zieht das allemal, denn welche Regierung will sich schon nachsagen lassen, sie vernichte Arbeitsplätze? Ausser der Schweizer, die vorschlägt, Swisscom zu privatisieren. Jedes Mal allerdings – sowohl en France als auch en Suisse –, wenn die VR-Präsidenten, die für einige Jahre in die Regierung rochiert sind, das Allgemeinwohl selbstlos und im Staatsinteresse fördern wollen, fällt ihnen die vaterlandslose Linke in den Arm. Das war schon 1968 in Paris so, als Chefrevoluzzer Cohn-Bendit von den Barrikaden zum Aufruhr aufrief, das war Ende November 2005 in der Schweiz so, als die Sozis für ein Referendum gegen die Swisscom-Privatisierung votierten.

Die kurzfristig in Le Mans einen Burgfrieden geschlossen habende französische Linke hielt der Regierung vor, dass man mit Gewalt keine Probleme löse. «Voilà», triumphierte Sarkozy, «das sage ich doch dauernd diesem Pack!» – «Mais non, wir sprechen vom Kolonialerbe.» – «Was für Kolonien?»

Unterdessen hat sich in einem Bunker der Maginotlinie das Kartell der französischen Automobilindustrie zur Absatzplanung getroffen: «Gestern Nacht haben wir 250 Citroën und 370 Peugeot aus dem Markt genommen, heute generieren wir Nachfrage für 320 Mégane.»